

1. Samuel 16, 14-23, 7.5.23, Kantate, RS/TK

Predigttext 1.Samuel 16,14-23

14 Der Geist des HERRN aber wich von Saul, und ein böser Geist vom HERRN verstörte ihn. 15 Da sprachen die Knechte Sauls zu ihm: Siehe, ein böser Geist von Gott verstört dich. 16 Unser Herr befehle nun seinen Knechten, die vor ihm stehen, dass sie einen Mann suchen, der auf der Harfe gut spielen kann, damit, wenn der böse Geist Gottes über dich kommt, er mit seiner Hand darauf spiele, und es besser mit dir werde. 17 Da sprach Saul zu seinen Knechten: Seht nach einem Mann, der des Saitenspiels kundig ist, und bringt ihn zu mir. 18 Da antwortete einer der jungen Männer und sprach: Ich habe gesehen einen Sohn Isais, des Bethlehemiters, der ist des Saitenspiels kundig, ein tapferer Mann und tüchtig zum Kampf, verständig in seinen Reden und schön, und der HERR ist mit ihm. 19 Da sandte Saul Boten zu Isai und ließ ihm sagen: Sende deinen Sohn David zu mir, der bei den Schafen ist. 20 Da nahm Isai einen Esel und Brot und einen Schlauch Wein und ein Ziegenböcklein und sandte es Saul durch seinen Sohn David. 21 So kam David zu Saul und diente ihm. Und Saul gewann ihn sehr lieb, und er wurde sein Waffenträger. 22 Und Saul sandte zu Isai und ließ ihm sagen: Lass David mir dienen, denn er hat Gnade gefunden vor meinen Augen. 23 Wenn nun der Geist Gottes über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So erquickte sich Saul, und es ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm.

Liebe Gemeinde,

Musik ist ein Refugium der Seele, ein Zufluchtsort aus Klängen, Rhythmus und auch Worten.

Ein Teenager kommt aus der Schule, stürmt grußlos ohne Umweg in sein Zimmer, knallt die Tür zu, Kopfhörer rein und Musik aufgedreht. Nach einer Weile kommt er wieder raus. Jetzt kann man mit ihr/ihm reden. Ach ja, die Schulaufgabe ist gründlich schiefgelaufen.

Was glaubst du eigentlich?“, habe ich einmal eine Freundin gefragt. Und sie sagt: „Das was ich singe.“ Ohne den Chor, in dem sie seit vielen Jahren mitsingt, ohne die großen Oratorien und die kleinen acapella Konzerte könnte sie sich ihr Leben nicht vorstellen – und ihren Glauben nicht ausdrücken und bewahren.

Ich habe eine kleine Auswahl an Musik im Auto, die reicht mir, um lange Strecken allein zu fahren, ohne dass ich mich einsam dabei fühle. Die Lieder von Leonard Cohen sind dabei, der sein unzählige Male kopiertes Broken Halleluja gesungen hat, eine Hommage an den großen König David. Weniger bekannt aber für mich auch

wichtig ist Nadia Birkenstock, eine Harfenistin, die sich auf der Harfe auch selbst begleitet, wenn sie singt. Ihre Lieder können ganz klassische Weihnachtslieder aus der ganzen Welt sein. Aber sie handeln auch von Freundschaft und Vertrauen, von neuen Entdeckungsreisen, oder über die schwere Zeit nach dem Tod ihres Ehemannes - und die neue Hoffnung, die sie wieder gefunden hat. Dann gibt es auch für mich den Moment, wo Verluste und Schmerzen da sein dürfen und dann kann auch mich auf einen neuen Weg begeben ins Leben.

Eine wie David könnte sie sein, diese Nadia Birkenstock, eine, die spielen kann, so dass der böse Geist entflieht. Eine die einen Zuflucht erschafft in der seelischen Not nur durch Musik, so wie David es getan hat für König Saul.

Von David und seiner Harfe erzählt das 1. Buch Samuel, von David als dem Inbegriff des von Gott Berufenen – Kämpfer, Poet, König, Dichter, Tausendsassa, aber auch Person mit Brechungen, kein Heiliger, oder vielleicht gerade deshalb, weil er kein Heiliger ist, ist ein Heiliger. Jedenfalls ein Mensch mit heilsamen Gaben, vielleicht sogar, ohne es am Anfang selbst zu wissen. Von David reden wir heute zum Sonntag Kantate.

Unter vier Überschriften will ich das tun.

Erstens: Harfe hat jeder.

Zweitens: Harfe ist jeder.

Drittens: Saul bin ich auch.

Viertens: Singt und spielt.

Erstens: Harfe hat jeder. Eine echte Harfe haben ganz wenige. Sie ist ein großes und schweres Instrument. Auch die schon deutlich größere Gruppe derer, die eine Gitarre haben, mit deren Bauart Davids Harfe wohl am ehesten vergleichbar ist, lässt eine noch größere Gruppe übrig die keine haben. Harfe hat jeder ist im übertragenen Sinn gemeint. Jede und jeder hat seine und ihre Gabe von Gott, mit der wir die Welt zum Klingen bringen.

Etwas gibt es, das können Sie besonders gut, vielleicht sogar nur Sie allein. Damit können Sie Gottes Wort zum Klingen bringen. Ich weiß nicht, was es genau ist. Ich

weiß nicht mal, ob Sie es schon wissen. Manchmal entdeckt man das ja erst mit der Zeit im miteinander einer Gemeinde oder eben im Lauf eines Lebens.

Harfe hat jeder. Dazu kann auch das gehören, was man sich aneignet in der Schule, oder im Beruf, Fachkenntnisse, die sich genauso gut in einer Gemeinde einbringen lassen, wie die Kenntnisse, die die theologisch Ausgebildeten mitbringen.

Zweitens: Harfe sind wir immer auch. Gott braucht uns als seine Instrumente. Durch uns wird das Evangelium von Gottes Liebe zum Klingen gebracht in dieser Welt und durch unsere Stimmen hörbar. Dabei haben wir selber die Wahl, ob wir dieses Instrument sein wollen, das klingt, das selbst Klangkörper ist. Wie das bei David war, lässt sich nicht sicher sagen. Diese ganze Geschichte, wie er zu Saul an den Hof kommt und sein Waffenträger wird und dann dableibt, wenn er von diesem bösen Geist gequält wird, all das klingt nicht danach, als sei der junge David wirklich gefragt worden.

Aber wenn man sich erst einmal darauf eingelassen hat, sich von Gott zum Klinge bringen zu lassen, anderen Zufluchtsort zu sein, oder auch nur, sie auf das Refugium der Seele schlechthin, nämlich Jesus Christus aufmerksam zu machen, dann sind es intensive, herausfordernde aber auch erfüllende Erfahrungen, die wir machen. Nicht immer sind es Situationen, die wir uns freiwillig herausgesucht hätten. Aber ganz bestimmt sind es Situationen, in denen wir dringend gebraucht werden. Offene Herzen haben, jemandem beistehen, der gerade eine wichtige Person verloren hat, und nicht weggehen. Die eigene Unsicherheit aushalten und sich buchstäblich zu Hiob in den Staub setzen. Wissend, ich bin es nicht, die den Trost gibt. Es ist genug, wenn ein Durstiger den anderen Durstigen auf die Quelle hinweist. Wenn eine Saite die nächste zum Klingen bringt. Sinnstiftend kann das sein für das eigene Leben, weil immer eine Resonanz da sein wird für Menschen, die wie Harfen sind.

In der Seelsorge ist dies das wichtigste, sich selbst als Resonanzraum zu verstehen, darauf zu achten, was mein Gegenüber in mir zum Klingen bringt und dann darauf eingehen.

Auf Bildern von Marc Chagall kommt ziemlich oft ein David mit Harfe vor, traumhaft in blau oder rot oder grün gehüllt, irgendwo oben oder unten, wie das bei Chagall so

ist. Und meist ist es so, dass David quasi ganz mit der Harfe verschmolzen, ja eins geworden ist. Ich stelle mir vor, so nimmt Gott uns in den Dienst. Dass wir ganz eins werden mit dem, was uns zugeteilt ist, was wir an Gabe haben. Ganz eins mit uns werden ist wohl auch ganz eins mit Gott und dem werden, was Gott mit uns vorhat. Harfe ist jeder und jede. Wir sind alle Saiten Gottes, und zwar ganz und gar eigene.

Drittens: Saul - bin ich auch. Es ist zwar schöner, sich vorzustellen man wäre immer David oder Davida. Aber wir, ich bin auch Saul. Beherrscht von Angst, dass ich zu kurz komme, dass ich nicht genüge im Leben und vor Gott, womöglich auch von alles-schaffen-wollen und dann auch wieder furchtbar erschöpft sein. Die eigene Lebensaufgabe völlig verfehlen, ohne zu wissen, wie das eigentlich so schlimm laufen konnte. Jeder und jede kann sich irgendwann dem eigenen bösen Geist gegenüber sehen. Da ist es gut, wenn andere Davids und Davidas da sind und eine Harfe zur Hand haben. Für dich oder mich Harfe spielen, laute oder leise Töne anstimmen. Und auf jedenfalls ist es gut, dass wir in jedem Gottesdienst singen und musizieren. Auch die schwere Zeit der Pandemie, in der wir lange nicht singen durften, haben wir nicht ohne Musik im Gottesdienst gelebt, hatten die Orgel, die Posaunen. Damit machen wir es dem heiligen Geist leicht. Damit machen wir es uns leicht, Resonanzkörper zu sein für den Atem Gottes.

Darum viertens: Spielt und singt.

Der berühmte Geiger Jehudi Menuhin schreibt in einem Buch: Musik ist lebenswichtig – Musik ist Leben. Sie ist Schwingung. Sie hält uns als Teil eines schwingenden Kosmos in Verbindung mit der Gesamtheit des Alls (*Kunst als Hoffnung für die Menschheit*). Angeblich hat Albert Einstein als Zuhörer in einem von Menuhins Konzerten gerufen: Jetzt weiß ich, dass es einen Gott im Himmel gibt.

Der Spielende und der Hörende schenken einander Raum, werden sich zum Refugium und erfahren das Wirken des Geistes Gottes. Gottes guter Geist möge bei uns bleiben, darum lasst uns singen und spielen.

Amen